

Am 30. April 2025 kamen Schwester M. Mercedes Diaz und Schwester M. Ignatia Cooney aus unserer amerikanischen Provinz in Thuiine an, um bei ihrem 6-wöchigen Aufenthalt das Mutterhaus sowie in der Nähe gelegene Konvente zu besuchen und um eine Pilgerreise nach Assisi und Rom zu machen. Im nachfolgenden Interview erzählt Schwester M. Ignatia von ihren Eindrücken aus dieser Zeit.

Die Geschichte unserer Kongregation war Ihnen vor Ihrer Ankunft im Mutterhaus bereits gut bekannt. Können Sie beschreiben, in welcher Weise Ihr Besuch am Gründungsort der Kongregation ihr Wissen ergänzt hat?

Das Betreten des Mutterhausgeländes war wie ein Eintauchen in eine Geschichte, über die man sehr viel gelesen hat, die aber in diesem Moment unglaublich real wird. Seit ich vor 23 Jahren in unsere Kongregation eingetreten bin, habe ich die Geschichte von Mutter M. Anselma und unseren bescheidenen Anfängen gehört, und im Laufe der Jahre erzählten mir immer mehr Schwestern von ihren Besuchen im Mutterhaus, aber tatsächlich dort zu sein, war eine große Gnade.

Ich denke da an die Geschichte, in der Mutter M. Anselma darüber reflektiert, wie sie und Schwester Marianna zuerst in Thuiine „willkommen geheißen“ wurden, in einem baufälligen Haus und mit nahezu nichts zu essen; und dann gegen Ende ihres Lebens blickte sie auf all das, was der Herr in jenen 30 Jahren geschenkt hatte, in dem Wissen, dass all dies aus der „Vorsehung des gütigen Herrn“ kam.

Dies mehr als 150 Jahre später zu betrachten, bedeutet für mich, noch einmal für die Segnung unseres gütigen Herrn zu danken. Es hat in mir auch eine große Freude darüber aufkommen lassen, dass er mich gerufen hat, ein Teil davon zu sein. Ich habe all dies bei meinem Eintritt vor 23 Jahren nicht gewusst, aber jetzt bin ich umso dankbarer dafür, dass er mich ausgewählt hat, Teil der Kongregation zu sein. „Es ist ganz einfach Gottes Segen, den wir hier sehen.“

Welcher Platz im Mutterhaus war für Sie am meisten bedeutsam? Und warum?

Die Anbetungskapelle. Wenn ich diesen heiligen Ort betrat, konnte ich den Herzschlag der Kongregation spüren. Das ist ein mächtiges Haus des Gebetes und der Fürbitte; und jetzt, da ich wieder zurück in Alton bin und hier unsere Anbetungskapelle besuche, ist das der Ort, an dem ich mich am stärksten mit dem Mutterhaus und unseren Schwestern weltweit verbunden fühle. Wir begegnen uns tatsächlich im eucharistischen Herzen Jesu und sind in ihm verbunden.

Was hat Sie am meisten überrascht?

Dass ich mich sofort zuhause gefühlt habe. Ich würde es wie ein Puzzle beschreiben. Vor dieser Pilgerreise schien es mir, als hätte ich alle Teile des Puzzles, aber ich konnte sie nicht richtig zusammensetzen. Zum Mutterhaus zu kommen und unseren Schwestern dort zu begegnen war wie das eine Puzzleteil, durch das alles zusammenpasste. Ich bekam ein besseres Verständnis meiner Berufung und ich konnte meine Rolle innerhalb unserer großen Kongregation deutlicher erkennen.

Auch habe ich mich so herzlich willkommen gefühlt und zwar vom ersten Augenblick an, als ich aus dem „Bulli“ stieg. Die Schwestern standen Spalier, um uns zu begrüßen, sagten uns ihre Namen und wiederholten sie, damit wir sie verstanden. Und auch, als ich am ersten Nachmittag nach unserer Ankunft im Refektorium saß, ein bisschen unsicher, aber ich wollte Ihnen begegnen und mit Ihnen zusammen sein, hatte ich dieses Gefühl der Zugehörigkeit. Ich bin dankbar für eine jede von Ihnen!

Sie hatten das Vorrecht, zum Mutterhaus, und während eines Heiligen Jahres nach Assisi und Rom zu reisen. Das Thema dieses Heiligen Jahres der Kirche ist „Pilger der Hoffnung“. Wie haben Sie diesen Aufruf zur Hoffnung während Ihrer Reisen und Besuche erlebt? Gab es einen speziellen Moment, in dem Sie Hoffnung greifbar erlebt haben?

In diesem Jubiläumsjahr der Hoffnung Pilger zu sein, ist schon eine Gnade an sich. Als mir klar wurde, dass ich die Möglichkeit haben würde, diese Pilgerreise im Jubiläumsjahr der Hoffnung zu machen, wusste ich, dass Gottes Hand am Werk war. Wenn ich die empfangenen Gnaden und diese Pilgerreise reflektiere, dann würde ich Hoffnung als Offenheit für Überraschungen beschreiben. Wir hatten diese Pilgerreise geplant und uns so darauf vorbereitet, wie es notwendig war, und manche dieser Pläne haben sich auch verwirklicht; aber wenn diese Pläne geändert wurden, haben wir Hoffnung als göttliche Vorsehung erfahren. Der hoffende Mensch lebt aus der Tiefe der Vorsehung, einem Vertrauen darauf, dass der Herr sich daran erfreut, für uns, seine Geliebten, zu sorgen.

Als unsere Abfahrt zur Pilgerreise herannahte, hatten wir um Wachstum unserer Hoffnung gebetet, und der Herr hat uns nicht enttäuscht! Während unserer Zeit im Mutterhaus, unserer Reisen zu regionalen Konventen innerhalb unserer deutschen Provinz und während unserer Zeit in Italien wurde die Hoffnung zur Lebensform.

Ein Beispiel der Hoffnung, das wir auf diese Weise erlebt haben, war unser Abenteuer nach Assisi. Uns wurde gesagt, dass Schwester M. Relindis unsere Reisebegleiterin nach Assisi sein würde. Zwei Tage bevor wir nach Italien abfahren sollten, erfuhren wir, dass Schwester M. Relindis noch nicht aus Albanien zurückkommen könnte – wir würden fliegen müssen. Einen Moment waren wir enttäuscht, aber wir vertrauten, dass Gott einen besseren Plan hatte. Auf dem Flug trafen wir einen Priester, einen Freund unserer Gemeinschaft, der uns an unserem Brustkreuz als Thuiner Franziskanerinnen erkannte. Wir freuten uns, Dr. Peter Fabritz zu begegnen und wussten, es ist ein Zeichen, dass Gott bei uns war.

Dann, während unseres Aufenthaltes in Assisi, bescherte uns unser Herr weiterhin mit Gelegenheiten, von denen wir wussten, dass sie aus Seiner Fülle stammten. Wir begannen jeden Tag mit einem Gebet, in dem wir darum baten, offen dafür zu sein, wie unser Herr uns seine Liebe zeigen wollte, und Er enttäuschte uns nie. Wir stellten fest, dass selbst in unseren Pausen die Zeitplanung Gottes perfekt war.

Und ja, die von uns schwer vermisste Schwester M. Relindis kam endlich freudestrahlend in Assisi an und wir waren überglücklich, sie endlich zu treffen! Wir können dankbar sagen, dass die Hoffnung uns weiterhin auf unserer Reise begleitete. Ich habe gelernt, dass das Leben mit Hoffnung einen tiefen und beständigen Frieden gibt darüber, dass unser Herr für meine Bedürfnisse sorgen will und wird. Das geschieht nicht unbedingt so, wie ich es geplant, erwartet oder gewünscht habe, aber wenn ich mit Hoffnung lebe, dann wird Er sich um die Details kümmern.

Wenn Sie Ihre Erlebnisse in einem Wort oder einem Satz zusammenfassen würden, was würden Sie sagen?

Zugehörigkeit. Ich hatte auf unserer Pilgereise in besonderer Weise eine tiefe Erfahrung der Zugehörigkeit zu unserem Herrn und der Zugehörigkeit zu unserer Kongregation. Wie oben erwähnt, gab es in meinem Leben viele einzelne Puzzleteile und die Erfahrung dieser Pilgerreise fügten aus den einzelnen Teilen ein klareres Bild zusammen. Ich kann jetzt den roten Faden erkennen, der sich durch mein Leben zieht.

Welche Ermutigung oder Beobachtung würden Sie denen weitergeben, die noch darauf warten, diese Reise zu machen?

Gehen Sie mit einem offenen Herzen und einem offenen Geist. Beten Sie, dass Sie offen sind für alles, was unser Herr Ihnen mit dieser Erfahrung schenken möchte. Gehen Sie ohne vorgefasste Meinungen, denn sonst verpassen Sie vielleicht die Gelegenheit, sich von diesem Ort und diesem Erleben neu verwandeln zu lassen.

Ich möchte ALLEN Schwestern meinen Dank ausdrücken, die auf dem Mutterhausgelände leben, in der Provinz St. Franziskus, insbesondere in den Konventen, die wir besucht haben, ebenso den Schwestern in Denekamp und in der Oasi „Pace e bene“, Assisi. Danke für Ihre Großzügigkeit und Liebe, die Sie uns während unserer Zeit bei Ihnen entgegengebracht haben. Es war eine Ehre und ein Vergnügen, Sie kennenzulernen und ein Stück unseres Lebens miteinander zu teilen. Ich werde auch weiterhin über diese Gnaden und Erinnerungen nachsinnen, und ich verspreche Ihnen, für Sie alle zu beten! Bis wir uns wiedersehen, bleiben wir vereint in unserem eucharistischen Herrn!